

ANTOINE CHATELARD, KLEINER BRUDER JESU

CHARLES DE FOUCAULD UND CHRISTUS

(MEIN GOTT)

UNSER HERR JESUS

Wer ist nun Gott für Charles de Foucauld, wenn es weder der Vater, noch Christus ist? Um darauf zu antworten, müssen wir noch einmal auf die Anfänge seines Werdeganges zurückblicken.

In den Monaten nach seiner Bekehrung in der Kirche St. Augustin beginnt er die Evangelien zu lesen, um den Unnennbaren besser kennenzulernen. Um Gott näher zu kommen, gibt es für den Neubekehrten nur den Gott, der ihm verziehen hat, den Gott, der ihn wieder aufgenommen und sein Leben verändert hat. Von jetzt an kann er nicht anders, als nur für ihn zu leben: „Sobald ich glaubte, dass es einen Gott gibt, war mir klar, dass ich nicht anders konnte, als nur für ihn zu leben.“ (*Lettre à Henry de Castriers*, Grasset, 1938, s. 96). Er spricht von ihm mit Worten wie *Unser Herr* oder *der gute Gott*, Worte, die in seiner Zeit üblich waren, um Glaube und Liebe des Gläubigen auszudrücken, so wie Abbé Huvelin es in privaten Gesprächen, in seinen Vorträgen, in seinen Predigten und seinen Briefen tut.

Für Charles hat dieser Gott einen Namen. Dieser *Name, hocharhaben über jeden Namen*, um den sich die liebende Aufmerksamkeit des Neubekehrten dreht, ist *Jesus*. Seine ganze Frömmigkeit wird darin bestehen, den zu lieben, in dem die Fülle der Göttlichkeit ruht, die uneingeschränkte Offenbarung des ureigenen Seins Gottes. Deshalb hört er nicht auf, das Kommen Gottes in der Menschwerdung zu meditieren und eine Beziehung mit dem einzugehen, der Sprache Gottes, Wort Gottes, Schöpfergott, Erlösergott ist. Darin wird das Typische seiner Spiritualität liegen. Für ihn bleibt jeder geschichtliche Augenblick des Lebens Jesu unter uns ein aktuelles Ereignis. Er weiß, dass Jesus zurückkommen wird in Herrlichkeit. Das aber, was ihn interessiert, ist das, was Jesus als Mensch gelebt hat. Er möchte ihn in jedem Augenblick seines Lebens wiederfinden. Alle seine Meditationen sind der Versuch, einen bestimmten Augenblick seines Lebens so zu aktualisieren, dass er selbst Zeitgenosse wird, so an der Krippe, bei der Flucht nach Ägypten, mitten unter den Volksscharen, mit seinen Jüngern, in Bethanien, wie auch während der Leidensgeschichte. Das unterscheidet ihn von Paulus, den das Leben Jesu nicht interessierte, ausgenommen seine Lehre und die Erlösung durch seinen Tod.

Man könnte sich fragen, ob Charles de Foucauld Paulus aufmerksam gelesen hat, denn die Briefe und die Apostelgeschichte waren nie Gegenstand seiner Meditationen. Er hat trotzdem für Paulus eine große Verehrung, den er als Vorbild für die Konvertiten betrachtet, und er selbst orientiert sich oft an seinem Beispiel, aber er hat sich nie die paulinische Weise von Christus zu sprechen, zu eigen gemacht. Er geht sogar noch einen Schritt weiter. Als er 1902 in Beni-Abbes 54 Zitate aus seinen Briefen kopiert, hält er sich für befugt, den Autor

korrigieren zu dürfen, in dem er den Namen JESUS in Großbuchstaben hinzufügte, wenn Paulus nur von Christus sprach. (Siehe: *Bulletin des Amitiés Charles de Foucauld Nr. 175*). Es handelt sich offensichtlich bei ihm um eine bewusste Entscheidung, sich auf eine andere, ihm eigene Weise auszudrücken.¹ Man kann sich bei ihm nicht vorstellen, dass er allein im stillen Kämmerlein betet: Oh Christus, erbarme dich unser.

Anregungen für das Gespräch in der Gruppe:

- Für Charles de Foucauld hat Gott einen Namen, der über allen Namen ist: JESUS. Doch hinter diesem Namen verbergen sich die unterschiedlichsten Facetten der Person.
Was Welt und Fleisch wird, liefert sich der Veränderung aus – Chance und Herausforderung zugleich – auch für uns heute!
- Charles de Foucauld interessiert sich für jeden Augenblick des Lebens Jesu, will ihn lebendig werden lassen, um gleichsam selber zum Augenzeugen zu werden und den „mächtigen“ Anfang, dessen Kraft noch lange nicht erschöpft ist, zu spüren. So kann die Botschaft Jesu sein und auch mein Leben beeinflussen und verwandeln...

¹ Die Art von Jesus und/oder von Christus zu sprechen hat ziemliche Veränderungen seit einem Jahrhundert erfahren. Die TOB anerkennt die Schwierigkeit der griechischen Übersetzung und die Härte gewisser Formeln: Jesus Christus, Christus und der Christus (siehe Röm 1,1 Notiz b). Sind es nur die katholischen und protestantischen, charismatischen und liturgischen Gewohnheiten, die sich unterscheiden und sich entwickeln? Von Jesus sprechen klingt kitschig und veraltet. Man muss feststellen, dass es da ein eher allgemeines Problem gibt, und jeder kann sich die Frage stellen, wie er von Gott spricht und Gott anredet. Ist das nur eine Frage der Sprache?